

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 73.

Donnerstag, den 14. März.

1833.

Das Glück der Bettler.*)

Neulich sah ich einen Handwerksmann mit seiner Frau bereits um 4 Uhr des Morgens in seiner Werkstätte an der Arbeit. Der Mann schien mir munter und zufrieden zu seyn, die Frau aber mit einer gewissen dagstlichen Eilfertigkeit zu spinnen. Auf eine kleine Warnung: sie würde sich auf diese Weise überarbeiten, antwortete sie mit Seufzen: Ach ich habe acht lebendige Kinder! Und in dem Augenblick traten die vier ältesten schon munter herein, um zu beten und zu arbeiten. Der Anblick war überaus rührend, und der Mann erzählte mir mit einem anständigen Stolze, wie sauer er es sich werden ließe, als ein ehrlicher Mann mit den Seinigen durch die Welt zu kommen, und wie sichtbar Gott seinen Fleiß und Anordnung segnete. Wir haben, setzte er hinzu, im Anfang oft Wasser und Brot genossen, waren aber gesund und freudig dabei, bis uns endlich Gott mit Kindern segnete und mein täglicher Verdienst mit ihnen zunahm. Sauer ist es mir geworden, schloß er; blutsauer! aber ich habe Brot, und bin vergnügt.

Ich verglich hiermit eine Scene, die mir einmal zu London in einem Speisekeller, im Kirchspiele St. Giles, aufgestoßen ist. Herr Schuter, ein berühmter Actor auf dem Schauplatze im Coventgorden, welcher damals eben die niedrigen Classen der Menschheit studirte, um sich in der komischen Malerei festzusetzen und eine völlige

*) Aus den patriotischen Phantasieen des verdienten Döfers. Wir rufen das Andenken an den trefflichen, für Menschenwohl und Bürgerglück mit Wort und That rastlos wirkenden Mann um so mehr in's Gedächtniß zurück, da man seinen Verdiensten ein Denkmal in seiner Vaterstadt Osnabrück zu errichten im Begriff steht, und auch hier vor Kurzem Vaterlandsfreunde zur Mitwirkung aufgefordert wurden.
D. Red.

Kenntniß vom high live below Stairs zu erhalten, führte mich dahin. Die Magd, welche uns empfing, setzte geschwind die Leiter an, worauf wir herunterstiegen, und zog solche sogleich wieder herauf, damit wir ihr ohne Bezahlung nicht entlaufen möchten. Im Keller fanden wir zehn saubere Tische, woran Messer und Gabel in langen Ketten hingen. Man setzte uns eine gute Rindfleischsuppe, etwa vier Loth Rindfleisch mit Senf, einen Erbsen-Pudding mit etwa 6 Loth Speck, zweien Stück gutes Brot und 2 Gläser Bier vor, und vor der Mahlzeit forderte die Wäscherin unser Hemd, um es während derselben zu waschen und zu trocknen, alles für 2½ Pence, oder 16 Pfennig unserer Münze, mit Einschluß der Wäsche. Doch diese Beschreibung im Vorübergehen. Am Sonntag wird kein Hemd gewaschen und dafür ein halb Pfund gebratenes Rindfleisch mit Kartoffeln zur Mahlzeit aufgesetzt.

In diesem Keller fanden wir uns in Gesellschaft der Gassenbettler. Da wir uns vorher eine dazu schickliche Kleidung vom Trödelmarke gemiethet hatten, so wurden wir bald mit ihnen vertraut, und man that uns leicht die Ehre an, zu glauben, daß wir Diebe oder Bettler aus einem andern Kirchspiel wären. Allein wie sehr erstaunten wir nicht, als wir die angenehme und unbekümmerte Lebensart dieser Bettler erblickten.

Erstlich zählte ein jeder seinen Gewinnst vom Tage, und besonders ließen sich die Blinden von zweien Andern ihre Einnahme öffentlich und auf ihre Ehre zählen, damit sie von ihren Führerinnen nicht betrogen werden möchten. Es war keiner unter ihnen, der nicht doppelt und dreimal so viel erbettelt hatte, als der fleißigste Handwerksmann in einem Tage verdienen kann. Nachdem das Finanzwesen in Ordnung gebracht und die Mahlzeit